

INTERVIEW Flüchtlinge in Korntal-Münchingen und Gerlingen

Die einen packen an, andere protestieren

Von Franziska Meißner 04. Januar 2017 - 17:27 Uhr

Joachim Wolf und Georg Brenner vertreten als Bürgermeister zwei Nachbarstädte im Strohgäu. Korntal-Münchingen muss nach dem Bürgerentscheid noch Dutzenden Flüchtlingen ein Quartier bieten, während Gerlingen schon längst an deren Integration arbeitet.



Joachim Wolf (links) und Georg Brenner reden nicht nur miteinander, wenn Zeitungsleute ihnen Fragen stellen. Foto: factum/Weise

Gerlingen – - Die Gerlinger haben ihr Pensum bei der Unterbringung der Flüchtlinge im Jahr 2016 weitgehend erledigt, Korntal-Münchingen ist noch nicht soweit. Dies wird im ersten Teil des Interviews mit den beiden Bürgermeistern deutlich. Der zweite Teil folgt in einer unserer nächsten Ausgaben. Darin geht es dann auch um die spannenden Themen Finanzen und kommunale Wirtschaft.

Herr Brenner, Herr Wolf, lassen Sie uns über Gemeinsamkeiten reden und über Unterschiede. Sie beide haben in der Flüchtlingskrise eine deutliche Haltung gezeigt. Wie groß ist Ihr Einfluss als Bürgermeister auf die Stimmung in der Bevölkerung?

Brenner Wir müssen vorangehen, wir müssen Vorbild sein, aber auch Impulsgeber, wenn es darum geht, die Menschen mitzunehmen und sie in der Bewältigung dieser Aufgabe zu unterstützen.

Wolf Das sehe ich ebenso, insbesondere wenn die Konflikte eskalieren wie bei uns. Dann zeigt sich, wie kritisch die Situation werden kann, dann werden die Diskussionen härter, auch in den sozialen Medien. Dann wird es schwierig, noch an die Menschen heranzukommen. Aber wir müssen es auf jeden Fall versuchen.

Wie schätzen Sie denn die Stimmung in Ihrer Stadt ein?

Brenner Ich habe die etwas glücklichere Ausgangslage gegenüber Korntal-Münchingen – das Unterbringungsthema spielt seit fast einem Jahr in Gerlingen keine Rolle mehr. Es ist gut, dass in der Unterkunft des Landkreises fast ausschließlich Familien sind. Über die Kinder kommt man am besten an die Erwachsenen heran. Kinder sind die besten Multiplikatoren, in Sprache, Kultur und Integration. Wir waren fast das ganze Jahr 2016 bereits mit Integration beschäftigt, sehr intensiv, mit Unterstützung von vielen Ehrenamtlichen.

Wolf Bei uns ist die Situation bekanntlich anders. Das Thema Unterbringung ist bei uns ein sehr markantes geworden, insbesondere durch die Diskussion über den Standort in der Ludwigsburger Straße (am Korntaler Friedhof, Anm. d. Red.). Die Stimmung ist immer noch sehr positiv. Die Diskussion um den Standort hat sich nicht negativ in Richtung einer fremden- oder flüchtlingsfeindlichen Grundstimmung in der Stadt ausgewirkt. Dem würde ich eindeutig widersprechen.

Das haben wir auch nicht behauptet.

Wolf Das könnte man ja schließen, aber auch die Gegner des Standorts haben mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass es nicht um die Grundsatzfrage geht, sondern um den Standort. Inwieweit unterschwellig doch irgendwelche Bedenken mitspielen, ist Spekulation. Dem will ich mich nicht anschließen. Die Integrationswilligkeit und das Engagement in der Stadt sind nach wie vor ebenso wie in Gerlingen sehr groß. Das ist für mich das Wichtigste.

Die Bewohner der Stadtteile haben unterschiedlich abgestimmt.

Wolf Traurig ist, dass sich dies wieder auf die Diskussion zwischen den Stadtteilen reduziert hat. Wir haben dagegen gesteuert, aber es ist uns bisher nur ansatzweise gelungen. Auch das ist eine Herausforderung, an der wir arbeiten müssen. Und wir werden nächstes Jahr in Münchingen ebenfalls eine Flüchtlingsunterkunft bauen müssen.

Sind Sie mit den Gegnern der Unterkunft in Korntal noch im Gespräch?

Wolf Ich habe mehrmals Gesprächsbereitschaft signalisiert. Es hieß, man denkt drüber nach, aber es kam bisher keine Reaktion. Ich bin jederzeit bereit.

Sie haben sich laut Presseartikeln darüber geärgert, dass bei Berichten über den Bürgerentscheid Klischees über die Stadt – etwa die pietistische Tradition – bemüht worden sind. Und Sie haben sich Sorgen um den Ruf der Stadt gemacht. Hat dieser gelitten?

Wolf Nein, das glaube ich nicht. Es war schon beachtlich, wie der Bürgerentscheid über die Stadt hinaus in der Presse Beachtung gefunden hat. Da hatten wir mit Medien zu tun, mit denen ich in zehn Jahren als Bürgermeister nichts zu tun hatte. Im Endeffekt hatte es eher positive Auswirkung – nach außen wird nur wahrgenommen, dass das Begehren mit rund zwei Dritteln der Stimmen abgelehnt worden ist. Die stadtteilbezogene Differenzierung nimmt die Außenwelt nicht mehr wahr.

Was die Unterbringung angeht, sind Gerlingen und Korntal-Münchingen auf unterschiedlichem Stand. Gerlingen muss in diesem Jahr keine weiteren Flüchtlinge mehr aufnehmen, in Korntal-Münchingen wurde das Soll schon 2016 nicht erfüllt. Wie soll Integration gelingen, Herr Wolf?

Wolf Für mich ist die Integration immer noch die deutlich größere Herausforderung. Die Unterbringung kriegen wir hin, irgendwie, das ist zu schaffen. Aber die sozialen Herausforderungen werden uns noch länger beschäftigen als wir uns vorstellen können.

Ist absehbar, wie viele Menschen langfristig hier bleiben werden?

Brenner Die Zukunft ist noch sehr unsicher für die Menschen. Zum einen, weil nicht sicher ist, dass man nach dem positiven Asylbescheid bleiben kann, wo man in der Erstunterbringung war. Oft ist damit ein Ortswechsel verbunden – obwohl viele hier Fuß fassen wollen. Der andere Unsicherheitsfaktor ist die Anerkennung, auch die Einstufung der Herkunftsländer. Wir haben viele Familien aus Afghanistan. Die Frage, ob es sich um ein sicheres Herkunftsland handelt, belastet die Menschen.

Wolf Es ist schwierig, das abzuschätzen. Es gibt bei uns einige Flüchtlinge aus nordafrikanischen Staaten, da müssen ja die meisten wieder zurück. Es gibt viele, die sich integrieren und die Sprache lernen wollen, die Arbeit suchen, und die sich unwohl fühlen in dieser Bittsteller-Situation. Aber es gibt auch Menschen, die sagen, wenn Frieden ist, zieht es mich zurück zu meiner Familie. Das ginge uns ja genauso. Aber ich könnte nicht sagen, wie viele am Ende bleiben, deswegen konzipieren wir unsere Gebäude so, dass sie auch als soziale städtische Unterkünfte dienen können.

Brenner Wir haben noch zwei Standorte für Unterkünfte, in der Jahn-Straße und am Gerlinger Tor. Die können wir auch für soziale Verpflichtungen der Stadt nutzen.

Haben Sie ein Rezept, wie die Integration gelingen kann? Sie, Herr Wolf, legen ja Wert darauf, dass in Wohngebieten gebaut wird.

Wolf Es beginnt beim Wohnen. Wir wollen nicht auslagern in Gewerbeareale, sondern in Wohngebieten bauen, und das in kleinen Einheiten. Außerdem muss man den Kindern eine Perspektive geben, sie in die Kindergärten und Vorbereitungsklassen aufnehmen. Über Patenschaften werden die Menschen mitgenommen in das gesellschaftliche Leben. Wichtig ist auch, dass die Menschen unsere zentralen Regeln des Zusammenlebens kennenlernen. Das Entgegenkommen kann nicht so weit gehen, dass wir unsere eigenen Grundregeln in Frage stellen.

So deutlich Sie, Herr Wolf, sich zur Flüchtlingskrise stets geäußert haben, so sehr halten Sie sich bei den Missbrauchsvorwürfen gegen die Brüdergemeinde zurück. Hielten Sie es nicht für wichtig, auch hier ein klares Statement abzugeben? Auch wegen des Rufs der Stadt?

Wolf Missbrauch ist immer auf das Schärfste zu verurteilen. Es geht nicht in erster Linie um den Ruf der Stadt, sondern um den der Brüdergemeinde – auch wenn das historisch zusammenhängt. Ich würde mich nie erheben und behaupten, ich könnte das bewerten. Ich habe meine Position, aber aus der Diskussion um die Schuldfrage halte ich mich heraus – wenn auch nicht aus der um die Grundfrage, wie Schuld zu bewerten ist, wenn sie nachgewiesen wird. Das ist eindeutig.

Also wollen Sie sich zurückhalten?

Wolf Wenn man sich als Bürgermeister einmischt, kommt man leicht in die Situation, auf eine Seite gezogen zu werden, da gab es Versuche von beiden Seiten. Ich kann nur appellieren, das Thema möglichst konstruktiv, transparent und lückenlos aufzuklären. Aber ich kann dazu keinen wesentlichen Beitrag leisten.

Nichtsdestotrotz hat Ihre Stimme Gewicht, ebenso wie die des Gemeinderats. Sich dazu nicht zu äußern, kann das Geschehen beeinflussen – schließlich sind die Machtverhältnisse zwischen Brüdergemeinde und Betroffenen nicht eben gleich.

Wolf Es hat aber nicht den Einfluss, dass damit eine irgendwie geartete Wertung verbunden ist – oder glauben Sie, den hat es? Das möchte ich vermeiden. Auf Nachfrage stelle ich meine klare Position dar – aber ich möchte damit nicht offensiv in die Öffentlichkeit treten. Das dient der Sache nicht. Es ist ohnehin schwierig, den Konflikt zu lösen. Es gibt jetzt den dritten Anlauf, und der Prozess wird immer wieder zurückgeworfen. Ich würde das eine oder andere anders machen, das habe ich auch mit der Brüdergemeinde besprochen. Im einen oder anderen Punkt hätte man

sachdienlicher agieren können.

Unterschiede zwischen Korntal-Münchingen und Gerlingen gibt es auch beim Gemeinschaftsgefühl. Während die Gerlinger so gut wie homogen sind, sind sich Korntaler und Münchinger noch immer nicht grün. Kann sich das noch ändern, Herr Wolf?

Wolf Die Vielfalt der Stadt ist ein Wert, und es muss sich niemand verbiegen, um Korntal-Münchinger zu werden. Es geht darum zu sagen, ich bin dankbar, dass es noch einen anderen Stadtteil gibt, der mir etwas Zusätzliches bietet. Es ist eine Stadt mit verschiedenen Identitäten, das wird man nicht ändern. Es profitiert jeder von allen Stadtteilen, es ist gut, dass wir zusammen sind, wir ergänzen uns hervorragend. Dass jemand seine Identität aufgibt, verlangt niemand. Ich sage nicht, ihr müsst euch alle gleichschalten. Wir haben vorher über die Flüchtlingsdebatte gesprochen. Die ist leider ein wenig eskaliert – weil die Korntaler gesagt haben, insbesondere die Gegner der Unterkunft, dass die Münchinger über sie entschieden hätten. Diese Diskussion ist bedauerlich, aber sie war abzusehen.

INTERVIEW **Wirtschaft in Gerlingen und Korntal-Münchingen**

Über die Last sprudelnder Steuern

Von Klaus Wagner 05. Januar 2017 - 10:00 Uhr

Gerlingen und Korntal-Münchingen haben zwar unterschiedlich hohe Einnahmen – aber viele Gemeinsamkeiten.



Gerlingens
Bürgermeister Georg
Brenner (unten links)
bezeichnet die
Konzernzentrale von
Bosch gerne als einen
„Leuchtturm“ für seine
Stadt. Joachim Wolf
musste als
Bürgermeister von
Korntal-Münchingen
eine Absage von
Porsche verkraften.
Foto: AFP

Gerlingen/Korntal-Münchingen – Gerlingen hat Bosch, Korntal-Münchingen hat Porsche nicht bekommen. Das schmerzt Joachim Wolf. Seine Stadt muss Kredite aufnehmen, um dringende Investitionen zu bezahlen. Sein Kollege Georg Brenner freut sich derweil über hohe Gewerbesteuerzahlungen. Im zweiten Teil unseres Interviews reden die Rathauschefs der Nachbarkommunen nicht nur über Wirtschaftsthemen, sondern auch über das Stadtmarketing.

Herr Brenner, Herr Wolf, lassen Sie uns über Finanzen sprechen. Ihre Kommunen sind in einer grundlegend unterschiedlichen Lage. Gerlingen mit Gewerbesteuereinnahmen von 40 Millionen Euro – wird es noch mehr?

Brenner Das ist nicht immer nur Freude, sondern auch Bürde.

Wolf Die würde ich gerne übernehmen.

Inwiefern ist es eine Bürde für Sie, Herr Brenner?

Brenner Es ist nicht sicher, dass es so bleibt. Ich erinnere mich gut an die Wirtschaftskrise 2009. Da haben wir diskutiert, ob Standards reduziert oder Investitionen gestreckt oder zurückgestellt werden müssen. Das ist noch nicht lange her. Wir sind jetzt in der glücklichen Situation, dass wir ein hohes Gewerbesteueraufkommen haben. Ich hoffe, dass es lange so bleibt.

Sind Sie auf den Etat Ihres Kollegen manchmal neidisch, Herr Wolf?

Wolf Ja klar. Wir haben ein Gewerbesteueraufkommen zwischen 12 und 14 Millionen Euro, wegen dringend nötiger Projekte könnten wir 50 bis 60 Millionen Euro investieren. Die Verschuldung war in den vergangenen Jahren durchaus im Rahmen. Nun gibt es einen Sanierungsstau, der sich vor meiner Zeit aufgebaut hat, in der Schulentwicklung gab es Nachholbedarf. Aber auch wegen gesetzlicher Änderungen, wie bei der Betreuung, müssen wir investieren.

Wie kann sich eine Stadt noch entwickeln, wenn sie finanziell so eingeschränkt ist?

Wolf Wir haben trotz der schwierigen Situation in der Korntaler Innenstadt einiges gemacht. Wir werden weiter das dringend Notwendigste machen müssen, finanziert durch Kredite, wobei sich der Schwerpunkt in den Stadtteil Münchingen verlagern wird. Danach müssen wir die Schulden wieder abbauen und die Einnahmen verbessern. Und wir wollen als Gewerbestandort attraktiver werden. Wir denken auch darüber nach, unsere Steuersätze behutsam nach oben anzupassen. Wir kommen nicht drum herum.

Stichwort Gewerbesteuerhebesätze: von den rund 500 Betrieben, die in Gerlingen Gewerbesteuer zahlen, ist vor allem Bosch ein Garant für hohe Einnahmen. Was passiert, wenn sich eine solche Firma zurückzieht? Ist das ein Albtraum für Sie, Herr Brenner?

Brenner Wenn sich die Situation schlagartig verändern würde, wäre das ein deutlicher Aderlass für uns. In solchen Situationen muss der Gemeinderat reagieren. Es kann auch sein, dass die Einnahmensituation dann wieder angepasst werden muss.

Oder verlassen Sie sich auf die breite Streuung, auf mittelgroße Unternehmen?

Brenner Dass das Gewerbesteueraufkommen während der Wirtschaftskrise nicht ganz in den Keller gegangen ist, ist hauptsächlich den mittelständischen

Unternehmen zu verdanken gewesen. Das ist ein Fundament, mit dem man weiter rechnen kann. Strukturell ist es ein Vorteil, dass wir nicht nur von einer großen Firma abhängig, sondern in der Breite unterwegs sind.

Der Gemeinderat hat beschlossen, den Gewerbesteuersatz zu senken, weil ein Unternehmen gedroht hat, wenn ihr das tut . . .

Brenner Das sagen Sie. Wir haben die Sätze gesenkt, generell, mit Wirkung für alle Gewerbetreibenden. Wir haben bewusst gesenkt, damit die, die zu unserem Steueraufkommen beitragen, profitieren – weil sie das, was sie nicht an Steuern zahlen, wieder in ihren Betrieb stecken können.

Die Wahrnehmung draußen war, dass die Hebesatzsenkung auf Anregung einer Firma beschlossen wurde. Ist die Stadt erpressbar?

Brenner Ich habe, glaube ich, eben gesagt, dass es nicht so ist.

Sie sprechen von einer breiten Streuung, aber natürlich sind Sie auch ein Stück weit abhängig von großen Gewerbesteuerzahlern. Deshalb stellt sich die generelle Frage, ob man nicht ein wenig erpressbar wird durch diese Abhängigkeit.

Brenner Natürlich sind wir froh, dass wir so einen großen Gewerbesteuerzahler haben. Das ist ein Leuchtturm für die Stadt, der nicht nur in unseren Haushalt hinein wirkt, sondern auch in das kulturelle und gesellschaftliche Leben der Stadt. Dass der Name Gerlingen mit dem Standort der Konzernzentrale verbunden wird, ist für uns ein Marketingvorteil. Dass viele Mitarbeiter bei uns im gesellschaftlichen Leben unterwegs sind, in der Kirche, in Vereinen, in der Flüchtlingsbetreuung, empfindet eine Gemeinschaft wie Gerlingen positiv. Insofern hat dieser große Gewerbebetrieb für uns viele positive Facetten.

In Korntal-Münchingen lief es vor einiger Zeit nicht ganz so positiv, die Stadt hat von Porsche eine Absage bekommen. Die Elektro-Sportwagen werden jetzt in Zuffenhausen gebaut. War die Stadtverwaltung zu langsam oder waren die Anforderungen von Porsche zu hoch, Herr Wolf?

Wolf Die Entscheidung ist bei Porsche gefallen. Wir waren bis zum Schluss mit größtem Engagement dabei, auch wenn es eine riesige Herausforderung war. Der Zeitdruck war extrem. Wir hätten diesem Druck standhalten können. Was am Ende für die Entscheidung ausschlaggebend war, müssen Sie Porsche fragen. Wir haben uns ins Zeug gelegt, sind aber unterlegen.

Stichwort Schulentwicklung: auch da ergeben sich Unterschiede zwischen

Ihren beiden Städten. In Korntal-Münchingen hat man sich aufgrund der knappen Kassen für eine Minimalvariante entschieden. Sind Sie damit zufrieden, Herr Wolf?

Wolf Ich bin damit zufrieden, weil es eine Entscheidung ist, die den Schulstandort Korntal-Münchingen auf Dauer sichert. Ich halte es nicht für eine Light-Version, wie ich es früher interpretiert habe – weil wir alle Ziele erreichen, die wir erreichen wollten, bis auf die Verlagerung und Stärkung der Realschule. Ein zweites Ziel haben wir leider auch nicht erreicht: die Sekundarstufe II in Münchingen aufrecht zu erhalten. Das ist der Wermutstropfen. Mir war es immer ein Anliegen, den Schülern in Münchingen vor Ort auch eine Perspektive nach der Grundschule zu bieten.

Gerlingen wollte keine Gemeinschaftsschule, die Hauptschule ist ausgelaufen, für die Realschule hat das Land neue Unterrichtsformen geschaffen, die viel mehr Platz erfordern. In diese Phase fiel die altersbedingte Sanierung der Realschule, die mit 24 bis 25 Millionen Euro relativ teuer wird, selbst für Gerlinger Verhältnisse. Haben Sie mit dieser Entwicklung gerechnet, Herr Brenner?

Brenner Wir haben mit der Sanierung der Realschule gerechnet, das Gebäude ist mehr als 40 Jahre alt. Dass die Realschule nun auch den Hauptschulabschluss anbietet, ist positiv. Jetzt können wir die Sanierung so auslegen, dass wir nicht nur neue Unterrichtsformen an der Realschule berücksichtigen, sondern auch die Möglichkeiten, die zu dem Abschluss führen, der dem der früheren Hauptschule entspricht. Das Gebäude wird neu aufgeteilt und größer werden. Und wir planen einen Multifunktionsraum für das Schulzentrum, der auch die Mensa mit aufnimmt.

In Korntal-Münchingen wird seit einiger Zeit über eine mögliche Ganztagsgrundschule an der Teichwiesenschule debattiert. Nun ist der Schulleiter Gebhard Götz vom Befürworter zum Zweifler geworden, vor allem wegen des leer gefegten Lehrermarkts. Können Sie diese Bedenken nachvollziehen?

Wolf Völlig. Wenn Herr Götz das macht, will er es richtig machen und nicht mit einer provisorischen Situation, in der ihm hinten und vorne das Personal fehlt. Diese Entscheidung trifft er. Was er sagt, muss ich akzeptieren. Das wäre für mich auch eine conditio sine qua non, wenn das erforderliche Personal nicht da ist.

In beiden Städten gibt es viele Läden, aber auch Leerstand. In Gerlingen betreibt man aktives Stadtmarketing, es wurde ein Verein gegründet.

Solche Bestrebungen nimmt man aus Korntal-Münchingen nicht wahr.

Wolf Wir haben zwei große Stadtteile und Kallenberg, und überall müssen wir die Einzelhandelsversorgung sicherstellen. Wir können uns nicht konzentrieren wie Gerlingen. In den beiden großen Stadtteilen haben wir die Einzelhandelsverbände, mit denen wir intensiv zusammenarbeiten, und es gibt den Runden Tisch City-Management, den ich initiiert habe. Da gibt es ein reges Miteinander. Das intensive Engagement der Verbände, wie ich es in Gerlingen wahrnehme, läuft bei uns noch nicht optimal. In Korntal ist der Handelsstandort Innenstadt durch den neuen Edeka gesichert. Leerstände gibt es vereinzelt, aber wir haben es geschafft, die Versorgung in Korntal zu sichern. In Münchingen sind wir noch nicht so weit.

Herr Brenner, auf der Wunschliste des Stadtmarketing-Vereins stand ein Hauptamtlicher, der auch für das City-Management zuständig ist. Sie sind im Vorstand des Vereins. Hat man sich das für 2017 vorgenommen?

Brenner Für mich ist es nicht das vorrangige Ziel, 2017 einen hauptamtlichen Wirtschaftsförderer oder Marketingbeauftragten zu installieren. Wir wollen weitermachen, wo wir erfolgreich begonnen haben, Außenwirkung erzielen und die Einzelhändler sowie die Bevölkerung mitnehmen. Es geht auch um die Frequenz in der Innenstadt, die sich deutlich verbessern wird, wenn Edeka ins Trüble einzieht. Dieses Potenzial zu nutzen und das Angebot an den Bedürfnissen der Kunden auszurichten sind die vorrangigen Aufgaben des Vereins.

Also vorerst kein neuer Mitarbeiter?

Brenner Ich habe immer gesagt, dass Wirtschaftsförderung und Stadtmarketing Chefsache sein muss, wenn es gelingen soll. Natürlich schafft der Chef das nicht allein, er braucht Leute, die mitziehen. Die habe ich in der Verwaltung, die habe ich im Verein, und die habe ich in der Vergangenheit auch immer beim Bund der Selbstständigen gehabt. Das Zusammenarbeiten war aus meiner Sicht in der Vergangenheit so erfolgreich, dass man nicht zwangsläufig das Pferd wechseln muss, indem man sich einen Hauptamtlichen ins Haus holt. Ich sehe im Moment keinen wesentlichen zusätzlichen Ertrag einer solchen Stelle.

Würden Sie mit Ihrem Kollegen tauschen?

Wolf Nein. Ich bin glücklich in meiner Stadt mit allen Herausforderungen. Ich möchte nicht tauschen. Das wird Herrn Brenner genauso gehen, nehme ich an.

Brenner Man kann nur Bürgermeister sein, wenn man es mit Leib und Seele ist, wenn man sich voll identifiziert mit seiner Kommune. Wir verkörpern das beide.

